

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 92 (2014)
Heft: 12

Artikel: Begegnung mit ... Fritz Wernli : me het ne eifach gernli
Autor: Keel, Gallus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Me het en eifach gernli

Seine Stimme klingt viel jünger als die eines 93-Jährigen, Fritz Wernli spricht konzentriert und sehr bildreich. Neben sich einen Stapel Unterlagen, sitzt er in Lostorf in seinem Wohnzimmer am Tisch und erzählt aus seinem Leben. Natürlich sind Wernli-Biscuits auf dem Tisch, à discrétion. Seine Biografie schreiben wolle er nicht, sagt er, nein, die Wernli-Saga hat er nur für seine vier Kinder verfasst und die sieben Enkel und fünf Urenkel.

Auf der Staffelei im Hintergrund steht, gemalt von ihm, ein Porträt seiner geliebten Mia, mit der er 67 Jahre verheiratet war. Er hat die ganze Härte des Lebens gespürt, als sie vor zwei Jahren starb. «Vier Jahre war sie im Altersheim und litt auch an leichter Demenz.» Täglich hat er sie besucht und ihr auf der Hammond-Orgel die Melodien bekannter Lieder vorgespielt.

Die Wernli-Saga beginnt 1905, als sein Grossvater in Trimbach eine Zuckerbäckerei eröffnet. «Trimbach war aber zu klein und die Konkurrenz in Olten zu nahe, nach zwei Jahren gab man wieder auf», erklärt Wernli. «Pâtisserie war noch nicht für alle erschwinglich.» 1908 der zweite Startversuch dank dem ältesten, erst 17-jährigen Sohn. Er hatte in Zürich in der renommierten Konditorei Ernst ein Volontariat gemacht, dort gut aufgepasst und war voller Elan. Der Jungspund schwang sich aufs Velo und graste unermüdet die Region nach Kunden ab.

Das Unternehmen gedeiht, und 1927 steht der weltweit erste Waffelautomat in der Fabrik – eine Goldgrube. Den Riesenerfolg kann Vater Wernli sichtbar machen durch eine stattliche Villa, die genug Platz bietet für die acht Kinder, von denen Fritz das älteste ist. Dort oben in einer wunderbaren Welt und mit sehr reformierten Eltern – im sehr katholischen Solothurnischen! – sei er ziemlich abgeschottet aufgewachsen, erinnert sich der grosse Guetzlibäcker. Um gut dazustehen, habe er fleissig Mohrenköpfe mitlaufen lassen und unter seine Mitschüler verteilt. Rich-

tig auf die Welt gekommen sei er in der RS, wo er Egalité und den ihm so wichtigen Teamgeist erfahren habe. Für ihn sei es später das Schönste gewesen, wenn er beim Weihnachtsessen seinen bis zu 400 Mitarbeitenden Verbesserungen ankündigen konnte: «Etwa mehr Lohn, mehr Ferien, höhere Kinderzulagen.»

In St. Gallen hatte er einst bei einem komischen Kauz eine Konditorlehre angefangen, brach sie nach einem Jahr jedoch ab und ging an eine Handelsschule nach La Neuveville. Im väterlichen Betrieb lernte er alles von der Pike auf. Wie schon die Generation vor ihm radelte er Kunden nach, jeden Tag gut 50 Kilometer, und

holte so täglich bis zu 30 Bestellungen herein. Die beiden Weltkriege schüttelten das Familienunternehmen kräftig durch. Während des Zweiten war Fritz Wernli bereits eine starke Stütze für seinen Vater und brillierte mit Innovationen. «Rohstoffe wie Zucker oder Butter waren rationiert und mussten ersetzt werden – durch Feigen, Haselnüsse, Sultaninen und Konzentrate aller Art. So entstand das typische Kriegsbiscuit Trixy.»

1950 starb der Vater, Fritz Wernli war 29, als er die Leitung der Firma übernahm. Zu den grössten Hits, die er fortan auf den Markt brachte, gehörten das Choco Petit Beurre, das Japonais oder das Butterherzli. Als Kind habe er gerne Brot mit Schoggi gegessen, da sei es nur logisch gewesen, das Petit Beurre mit Schokolade zu beladen. Nachgeahmt worden sei es von vielen, sagt der 93-Jährige und lacht: «Aber unseres ist das Beste!» Zuvorderst zu sein, hatte Tradition: Die Trimbacher waren auch die Ersten ihrer Branche, die Fernsehspots schalteten, damals, als man noch grosse Augen bekam, wenn in einem Schaufenster oder einer Beiz eine Flimmerkiste

lief. Der alte Slogan «Me het de Wernli eifach gernli» erlebte kürzlich erfolgreich seine Auferstehung.

Fritz Wernli identifiziert sich mit der Firma, obwohl sie längst in andern Händen ist. In Trimbach prangt zwar gross das Wernli-Logo an den Werkhallen, aber nachdem sie zuerst mit Oulevay in Morges fusioniert hatte und dann an die deutsche Bahlsen ging, gehört die Firma seit 2008 der Hug AG in Malter. «Unfreundliche Übernahmen» waren das nicht, Fritz Wernli hat sie zur Sicherung des Unternehmens persönlich eingefädelt. Weder der Sohn noch die drei Töchter wollten ins Biscuits-Business einsteigen.

Kunstmaler wollte er werden, dann aber richtete Fritz Wernli seine ganze Kreativität voll auf das Biscuit. Er wurde ein ebenso erfolgreicher Unternehmer wie hochgeschätzter Patron.

Ein Sesselkleber war er nicht, Fritz Wernli zog sich – die Firma gehörte bereits Bahlsen – mit 65 Jahren aus der Chefetage zurück. Seit der Hausarzt einmal beklagt hatte, er sei eine auf beiden Seiten brennende Kerze, zog er sich aus vielen Ämtern zurück und schaut seither besser zu sich. Täglich pedalt er zehn Kilometer auf dem Hometrainer. Nach seiner Pensionierung holte er sofort den Bubentraum nach und sass fast jeden Tag vor der Staffelei. Genau hundert Bilder habe er gemalt, einen Grossteil davon hat er verkauft und den Erlös von 60 000 Franken für südamerikanische Strassenkinder gespendet.

Fürs Putzen und Waschen kommen «gute Feen» ins Haus, Eva heisst die eine, die er schätzt und oft bekocht. «Alles andere mache ich noch immer selber», freut sich der 93-Jährige. Er schaut gerne Kochsendungen, schreibt sich die Rezepte auf, testet sie, verbessert sie – wie damals, als er Guetzli kreierte und laufend die Rezepturen verfeinerte. **Gallus Keel**

Die Firmengeschichte der Biscuitfabrik finden Sie auf: www.wernli.ch